

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 20

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Eidgenosse wünscht,

dass ab sofort die Bewilligungspflicht für Demonstrationen abgeschafft wird. In einer echten Demokratie darf der Staat Meinungsäusserungen durch Kundgebungen nicht verhindern. Auch dann nicht, wenn der Staat andere Interessen vertritt als jene, die bekundet werden sollen. Dass die «Frühlings-Grossdemonstration gegen Repression» in Zürich nicht bewilligt wurde, ist ein Armutszeugnis für unsere Demokratie und ein Beweis dafür, dass es Repression in unserem Staat tatsächlich gibt. Der Polizeivorstand der Stadt Zürich, Hans Frick, meinte in der Begründung für das Verbot jener Demonstration, es habe keine Anhaltspunkte dafür gegeben, «dass die Organisatoren der Frühlingsdemonstration eine Kundgebung ohne Gefährdung der Öffentlichkeit durchführen können». An verschiedenen Besuchstagen von Rekrutenschulen gab's in letzter Zeit einige tödliche Unfälle. Doch solche Besuchstage dürfen weiterhin durchgeführt werden. Hat es bei Demonstrationen in der letzten Zeit je tödliche Unfälle gegeben? Frick meinte auch, die Organisatoren dieser Demonstration hätten nachweisen müssen, dass sie ihre Forderungen rechtmässig geltend machen können. Muss der Stimmbürger an der Urne die von ihm vertretene Meinung jeweils auch «rechtmässig geltend machen können»? Mit seiner Erklärung, es gäbe andere Mittel als Demonstrationen zur Meinungsäusserung, hat er recht. Die Frage bleibt, ob unser Staat vorschreiben darf, in welchen Formen heutzutage seine Bürger ihre Meinung vortragen sollen! Es ist keine Kunst, Meinungsfreiheit verfassungsmässig zu garantieren, wenn man gleichzeitig die Kundgebung unliebsamer Meinungen staatlich verhindert.



Verstehen Sie Spass?

Endlich ist es da, das erste und zugleich langersehnte Buch von Kurt Felix. Der Titel heisst – man würd's kaum für möglich halten – schlicht und einfach «Verstehen Sie Spass?». Diese Schlichtheit hat ihren Grund: Auch einfachere Gemüter, die sich das Buch in einer Buchhandlung kaufen wollen, können sich dank der beliebten Fernsehsendungen des gleichen Namens besser an den Buchtitel des Teleboys erinnern.

Das 176seitige Werk befasst sich mit dem Medium Fernsehen und schildert in dreizehn Kapiteln die Entstehung der Experimente mit der versteckten Kamera. «Zwischen diesen Geschichten», so kommentiert der Charmeur und frischgebackene Buchautor Kurt Felix, «habe ich aber auch Spässe mit offener Kamera eingestreut und mache pointierte Äusserungen zum Schweizer Fernsehen.» Im weiteren ist er über-

zeugt, dass das Buch noch lustiger ist als die Spässe, die er am Bildschirm zeigen konnte.

Ebenso bescheiden wie der Autor des Buches äussert sich dessen Verleger: «Ich habe mich beim Lesen unglaublich amüsiert. Felix hat einen ebenso hintergründig-humoristischen Schreibstil wie Ephraim Kishon.» Über diesen Vergleich wird sich Herr Kishon bestimmt sehr freuen! Zwiebelfisch aber wundert sich, dass Kurt Felix nicht als grösster Schriftsteller seit Goethe bezeichnet wird (was sich dadurch rechtfertigen liesse, dass sein Erstling viel, viel lustiger ist als Goethes Werke).

Ob «Verstehen Sie Spass?» im Multipack mit Frank Elstners «Wetten dass?» in den Verkauf gelangt (zwei für eins!) ist gegenwärtig noch nicht bekannt. Fest steht indessen, dass «Verstehen Sie Spass?» das richtige Geschenk für all jene Mütter ist, die zum Muttertag, entgegen ihren Erwartungen, Hans Joachim Kulenkampffs Langspielplatte «Für Dich - liebe Mutter» nicht erhalten haben.

Standardsatz für Gästebücher

Nicht jeder, der sich lächerlich macht, ist ein Komiker.

???

Auf die Frage, warum es in den letzten Jahren so ruhig um ihn geworden sei, antwortete der spanische Maler Salvador Dalí (77): «Ich, der geniale und göttliche Dalí, ich habe die Menschheit mit meinen erhabenen Kunstwerken beschenkt. Und weil meine Kunst so erhaben, so genial und so göttlich ist, musste ich durch mich als Person, durch meine öffentlichen Auftritte, durch meine Filme, durch meine Interviews und durch meine Schriftstücke diese Kunst der Menschheit erklären. Wer meine Kunst bis jetzt nicht verstanden hat, der will sie nicht verstehen. Und dagegen kann selbst ich, der geniale und göttliche Dalí, nichts machen. Deshalb verschliesse ich mich heute der Öffentlichkeit, jener unwürdigen Öffentlichkeit, die mich schamlos hintergeht. Dalí ist Monarchist und Anarchist, folglich Gegner der Konsumgesellschaft. Und was hat man getan? Man hat meine Werke dem hässlichen Konsum preisgegeben, man scheut sich nicht, Bilder und Lithographien unter meinem glanzvollen Namen zu verkaufen, die ich nie gemalt habe. Dies ist eine Beleidigung meiner göttlichen Genialität. Eine Menschheit, die den hervorragenden Geist des intelligenten Dalí solchermassen beschmutzt, verdient es nicht länger, durch mich beachtet zu werden.»

Unterschiede

Die vornehmen Leute zücken die Brieftasche die weniger vornehmen das Portemonnaie die nicht vornehmen das Messer die gar nicht vornehmen den Revolver – die Schriftsteller zücken ihr Manuskript. Vielleicht hört man deshalb so wenig auf sie.

Die andere Seite

Jede Münze hat auch ihre Kehrseite. Viele scheuen sich, die Münze zu kehren. So meinen sie, es gäbe immer nur eine Ansicht, die richtig sei.

Zu jedem blutten Girl im «Blick» gibt's jetzt einen Limerick für jene Voyeuristen, die ein Alibi misstren: Der Trick vom «Blick» verrät Geschick!

Wahnsinn

Wir haben fast alles erreicht nur das eine noch nicht: die letzte allerletzte Katastrophe packen wir's an es gibt nicht mehr viel zu tun

Symptom

Sobald es der Wirtschaft schlecht geht, geht es den Wirtschaften um so besser ...

Stimmt's,

dass mit der Schliessung des Zürcher AJZ das Zürcher Drogenproblem mit einem Schlag gelöst wurde und mit dem Abbruch des Gebäudes der einzige Schandfleck der Limmatstadt beseitigt worden ist, so dass man in der heimlichen Hauptstadt der Schweiz nur noch zufriedene Menschen mit einem glücklichen Lächeln im entspannten Gesicht trifft?

Ratschlag der Woche

Natürlich ist es immer ein Ärgernis, wenn man Zeit verliert. Doch gegen das Zeitverlieren kann man sich schützen: Hüllen Sie Ihren Kopf stets in ein feinmaschiges, durchsichtiges Netz. Am Abend vor dem Einschlafen nehmen Sie das Netz ab und wringen es über einem leeren Trinkglas aus. Bevor Sie sich das Netz wieder um den Kopf legen, trinken Sie den Inhalt des Glases. Auf diese Weise erhalten Sie jene Zeit wieder zurück, die Sie tagsüber ohne Nutzung verbracht haben und die Ihnen ohne Netz verlorengangen wäre!

Streiflicht

Sehenswürdigkeiten baulicher Art sind meist mit Kritzeleien versehen, durch welche Touristen ihre Namen verewigen. Die Kritzler dokumentieren damit, dass sie hier gewesen sind, obwohl dies niemanden interessiert. Wer bauliche Sehenswürdigkeiten nur besucht, weil's zum guten Ton gehört (man hat ja schliesslich Kultur!), langweilt sich hier offenbar so sehr, dass ihm nichts Besseres einfällt, als die Sehenswürdigkeit zu signieren. Da sie selber keine schöpferischen Werke schaffen, die sie unterschreiben könnten, setzen sie ihren Namen auf fremde Kunstwerke. Eine reine Trotzreaktion.



«Ein Trost: Entweder ist endlich Wasser in der Nähe oder der verdurstet auch!»



Fortschritt

Das Deutsche Fernsehen berichtete über eine Familie in St.Gallen, die wegen Konkubinats angezeigt, gebüsst und veranlasst worden ist, sich zu trennen. Das Paar hat ein Kind und lebt schon jahrelang zusammen. Endlich fiel einem Polizisten auf, dass der Trauschein fehlt ...

Recht muss eben sein, und Recht haben immer die zuständigen Instanzen und Behörden. Schliesslich sind wir alle für eine saubere Schweiz, darum haben wir auch den Stützli-Sex eingeführt.

Es ist alles in Ordnung, wenn die Genehmigung vorhanden ist, nichts kann mehr schiefgehen. Und noch etwas hat die Anzeige wegen Konkubinats mit dem Stützli-Sex gemein-

sam: Offenbar liebt es der Schweizer sehr, durch fremde Schlüssel- und Gucklöcher zu spähen. Und das scheint noch vielen allemal moralischer, als zu leben, wie man leben möchte.

Wo kämen wir hin, wenn überall das Konkubinat geduldet würde – und sei es nur stillschweigend? Schliesslich: Wer verheiratet ist, lebt nicht nur sittsamer, sondern zahlt auch mehr Steuern, sobald die Frau mitverdient. Und wenn der Mann noch studiert, kann ihm das Stipendium entzogen werden – auf Grund des Verdienstes der Ehefrau ...

Wir sehen einmal mehr: Alles hat seinen Sinn und seine Ordnung. Dass das Deutsche Fernsehen darüber berichtete, ist keine Panne, sondern reine Schnüffelei!

Zwiebelfisch fragt – seine Leserschaft antwortet

Hochgeschätzte, hochverehrte und hochwohlgeborene Freundinnen und Freunde des «Narrenkarrens», meine lieben, treuen und allzeit aufmerksamen Leserinnen und Leser!

Tief gerührt hat mich, Ihren ergebenden Zwiebelfisch, die astronomische, alle Erwartungen überragende Zahl Ihrer Antworten auf die zweite Frage der neuen Rubrik «Zwiebelfisch fragt – seine Leserschaft antwortet». Noch immer kullern mir ob dieser herzlichen Anteilnahme an unserem Wettbewerb Tränen der Freude aus dem linken und Tränen der Rührung aus dem rechten Auge über die Wangen. Nur unter Aufbietung aller meiner Kräfte kann ich Ihnen deshalb heute meine dritte Frage vorlegen:

Angenommen, Sie begegnen eines Tages SRG-Generaldirektor Leo Schürmann. Dieser geht auf Sie zu wie auf einen alten Bekannten. Jammernd gesteht er Ihnen: «Alle Leute finden das Schweizer Fernsehen so schlecht. Ich weiss nicht, wo mit Änderungen beginnen.» Mit welcher Antwort trösten Sie den weinenden SRG-Boss kurz und bündig?

Pro Wettbewerbsteilnehmer ist nur eine Antwort möglich. Schreiben Sie Ihre Antwort auf eine Postkarte, welche Sie an folgende Adresse richten: Redaktion Nebelspalter, z.Hd. Hieronymus Zwiebelfisch, 9400 Rorschach. Einsendeschluss ist am 28. Mai 1982. Die besten Antworten werden publiziert und mit Buchpreisen belohnt.

Achtung: Witzmuffel und Antihumoristen sind an diesem Wettbewerb nicht teilnahmeberechtigt. Wettbewerbskorrespondenz kann leider keine geführt werden. Die Wettbewerbsteilnehmer anerkennen, dass der Entscheid über Publikation oder Nichtpublikation ihrer Antworten nicht anfechtbar ist.

Die fünf besten Antworten an Hieronymus Zwiebelfisch auf seine Frage:

Angenommen, Sie werden in einem Warenhaus angehalten und zu Unrecht eines Diebstahls bezichtigt. Zu Ihrer masslosen Verblüffung zieht der Detektiv aus Ihrer Manteltasche eine Seife, von der Sie nicht wissen, wie sie dorthin gekommen ist. Was antworten Sie dem Warenhausdetektiv auf seine Frage, warum Sie immer noch leugnen?

«Das isch ä – nei, nei, Kurtli Felix, mich verwütschesch nöd so schnell!»
Thomas Angehrn, Tannenbergstrasse, 9032 Engelburg

«Gits ä bessere Bewiis für es subers Gwüsse als ä Seife?»
Margrit Bloch, Hitzenbachstrasse 11, 8309 Nürenndorf

«Gsehn i so us, wie wenn i Seife tät bruuche?»
Laurent Carrel, in der Falbringen 16, 2500 Biel

«Jetzt han ich prompt i de letschte Wirtschaft de lätz Mantel verwütscht!»
Norbert Ringer, Grieskirchnerstrasse 42, A-4600 Wels

«So gut finde ich Sie als Taschenspieler auch wieder nicht!»
Pius Geiger, Sportstrasse 13, 9202 Gossau

Gemeinsamkeit

Zahnärzte und Schriftsteller haben eines gemeinsam: beide fühlen auf den Zahn.

Vielleicht sind sie deswegen manchmal so unbeliebt.

Randbemerkung
Mancher fühlt sich nur deshalb als Hirsch, weil ihm seine Gattin Hörner aufsetzt!